

---

# Gleichstellungspolitik im Spiegel der Zeitverwendungserhebung

---

## Ein Vergleich der Ergebnisse der Zeitverwendungserhebungen von 2001/2002 und 2012/2013

---

Dr. Brigitte Sellach, Dr. Astrid Libuda-Köster

---

### ZUSAMMENFASSUNG

Im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes aus der Sozialpolitikforschung wurde geprüft, inwieweit sozialpolitische Reformen seit 2001 in der Veränderung von geschlechtstypischen Mustern der Zeitverwendung nachgezeichnet werden können (Vergleich der Ergebnisse von 2001/2002 mit denen von 2012/2013). Das Ergebnis ist, dass gegenüber 2001/2002 Frauen mehr Zeit für Erwerbsarbeit aufwenden und weniger Zeit für soziale Aktivitäten, unter anderem für die unbezahlten Arbeit im Haushalt, bei gleichbleibendem zeitlichen Umfang der Kinderbetreuung. Der Zeitverlust im sozialen Bereich wird von Männern eher nicht kompensiert. Die Wirkungen von gleichstellungspolitischen Maßnahmen in der Sozial- und Familienpolitik auf die Struktur der geschlechtstypisch geprägten innerfamilialen Arbeitsteilung können daher kaum beziehungsweise gar nicht nachgewiesen werden. Die Doppelbelastung von Frauen mit Kindern hat vielmehr durch die Erhöhung ihres täglichen Zeitkontingentes für Erwerbsarbeit tendenziell eher zugenommen.

#### Dr. Brigitte Sellach

Sozialwissenschaftlerin, ist Mitgründerin und geschäftsführende Vorstandsfrau der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung e. V. (GSF e. V.) in Frankfurt am Main. Die Themenschwerpunkte ihrer mehr als 40-jährigen wissenschaftlichen Tätigkeit sind im Bereich von Sozial- und Gleichstellungspolitik angesiedelt.

#### Dr. Astrid Libuda-Köster

studierte Soziologie in Bielefeld und Lissabon. Die freie Sozialwissenschaftlerin leitet das IPSE, Institut für Projektevaluation und sozialwissenschaftliche Datenerhebung in Bad Salzuflen. Zentraler Forschungsgegenstand sind empirische Genderanalysen auf repräsentativ-quantitativer Basis und multivariate Analysen großer Datensätze wie zum Beispiel des Mikrozensus, des SOEP oder der Zeitbudgeterhebungen der Bundesregierung. Weiterhin forscht Astrid Libuda-Köster insbesondere in den Themenfeldern sexuelle Gewaltprävention, Kriminalprävention und Migration.

## Einführung

Bei der Auswertung der Daten der Zeitverwendung (2001/2002) von Männern und Frauen und der Daten zu ihren Lebensverhältnissen konnten der Lebenslagen-Ansatz aus der Sozialpolitikforschung operationalisiert und dabei zugleich die geschlechtsspezifische Dimension von "Lebenslagen" erfasst werden. Die Nutzung der Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Handlungsspielräume wurde in Zeit ausgedrückt, die Begrenzung des individuellen Handlungsspielraums durch soziale Verpflichtungen und Erwerbsarbeit ebenso wie die Möglichkeiten zu Freizeitgestaltung, Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe. Als Ergebnis konnten geschlechtstypische Muster der Zeitverwendung nachgezeichnet werden: Für Frauen hatte der Handlungsspielraum Soziales in jeder untersuchten Lebenslage die größere zeitliche Präferenz im Vergleich zur jeweiligen Männergruppe. Frauen beanspruchten weniger Zeit für Freizeitaktivitäten und weniger Zeit für Erwerbstätigkeit. Ihre Lebenskonzepte waren vielfältiger und unterschiedlicher. Männer hingegen setzten ihre Präferenzen fast durchgängig zuerst bei einer Vollzeit-Erwerbstätigkeit gefolgt von Zeit für Freizeit<sup>1</sup>.

Durch eine vertiefende Analyse der Daten mit der Regressionsanalyse konnten die deskriptiven Zusammenhänge durch Signifikanzen erhärtet werden.

Die weiterführende Erkenntnis dieses Auswertungskonzeptes lag darin, dass die Zeitverwendung von Männern und Frauen im Kontext ihrer gemeinsamen sozialen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse (Haushaltstypen/ Einkommensstypen) analysiert werden konnte. Mit diesem Ansatz war es möglich, den Haushalt als soziales Konstrukt zu verstehen, der getragen wird durch die Aktivitäten der Haushaltsangehörigen (Männer und Frauen) sowohl in Bezug auf die Tätigkeiten zur wirtschaftlichen Absicherung als auch in Bezug auf versorgende und soziale Aktivitäten. Auf der Grundlage der Ergebnisse dieser Analyse ließ sich der spezifische Beitrag von Männern und Frauen in unterschiedlichen Lebensverhältnissen darstellen. Zu erkennen war, wie Frauen und Männer – im Rahmen ihrer objektiven Lebensverhältnisse – durch die Tätigkeiten, mit denen sie die Existenz des Haushaltes sichern, unterschiedlich belastet waren und welche Freiräume sie sich schaffen konnten<sup>2</sup>.

Das gleichstellungspolitische Ziel, das mit diesem Auswertungskonzept verfolgt wurde, war, bezogen auf die verschiedenen gesellschaftlich strukturierten Lebenslagen, Anforderungen an eine systematische Gleichstellungspolitik zu identifizieren. Anknüpfend daran ist das Ziel der Auswertung der Daten der Zeitbudgeterhebung 2012/2013, mit einem Vergleich der Ergebnisse von 2001/2002 zu prüfen, inwieweit sich gleichstellungspolitische Wirkungen der sozialpolitischen Reformen, zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt, der Einführung des Elterngeldes oder der Ausweitung der Kinderbetreuung, in Veränderungen der geschlechtstypischen Muster der Zeitverwendung insbesondere der innerfamiliären Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern erkennen lassen.

## Auswertungskonzept

Als theoretischen Rahmen für die Auswertung wurde wie 2001/2002 der "Lebenslagen-Ansatz" gewählt. Im Begriff der "Lebenslage" wird das Zusammenwirken unterschiedlicher Faktoren in den konkreten Lebensverhältnissen von Individuen und sozialen Gruppen theoretisch gefasst. Die "Lebenslage" wird als individueller Handlungsrahmen definiert, der von einer Vielzahl von individuell mitunter nicht steuerbaren äußeren beziehungsweise strukturellen Merkmalen bestimmt ist, zu denen neben den ökonomischen auch nicht-ökonomische und immaterielle, objektive und subjektive Dimensionen gehören.

Dieser Handlungsrahmen, den gesellschaftliche Strukturen beziehungsweise die Verfügbarkeit von und der Zugang zu materiellen Gütern ebenso wie immaterielle Werte zur Entfaltung und Befriedigung wichtiger Interessen begrenzen, haben die Einzelnen beziehungsweise soziale Gruppen (wie Paare oder Familien) für die Befriedigung der Gesamtheit von materiellen und immateriellen Interessen und Bedürfnissen zur Verfügung. Sie füllen ihn jeweils in ihrem sozialen Kontext aus, mit den ihnen zur Verfügung stehenden individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Individuell steuerbar ist dabei, inwieweit ein jeweiliger Handlungsspielraum ausgeschöpft und erweitert werden kann, beziehungsweise inwieweit darin liegende Potenziale nicht genutzt werden können. Insofern sind neben den objektiven – materiellen und immateriellen – Dimensionen einer Lebenslage auch die subjektiven

1 Vgl. Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid: Geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung – Zeitstrukturierung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland, Analysen zur Zeitverwendung, Band 43, Wiesbaden 2004.

2 Vgl. Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid: Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Heft 1/2006, S. 83-95.

Elemente von Handlungen und Entscheidungen in das Konzept einbezogen, zum Beispiel die individuellen Strategien von Steuerung beziehungsweise Bewältigung, auch in ihren biografischen Dimensionen im Lebensverlauf<sup>3</sup>.

Mit dem um die Geschlechterdimension erweiterten "Lebenslagen-Ansatz" kann zum einen die geschlechtliche Arbeitsteilung und die dadurch strukturierte faktische Ungleichheit zwischen Frauen und Männern abgebildet werden. Zum anderen wird die für weibliche und männliche Individuen gleichermaßen zentrale Frage der Familie, der sozialen Bindungen und Beziehungen integriert, ebenso die Auswirkungen von Versorgungsverpflichtungen beziehungsweise Versorgungserwartungen in sozialen Beziehungen.

Für die Auswertung der Zeitbudgetstudie 2001/2002 wurde der "Lebenslagen-Ansatz" auf der Grundlage der repräsentativen Daten mit Blick auf die Unterschiede der "Lebenslagen" von Frauen und Männern operationalisiert. Mit demografischen Daten und den Haushaltsangaben aus den Personen- und Haushaltsfragebögen wurde der objektive Rahmen für die unterschiedliche Nutzung von „Handlungsspielräumen“ zum Zeitpunkt der Erhebung abgebildet. Mit den Daten zur Zeitverwendung aus den Tagebuchaufzeichnungen wurde dargestellt, wie Frauen und Männer die Handlungsspielräume individuell nutzen. Diese Daten enthalten die subjektive Dimension der Handelnden insoweit, als Zeitverwendung optional ist. Im wörtlichen Sinn standen die Begriffe "Handlung" für Tätigkeit, dargestellt im Katalog der Aktivitäten aus den Tagebuchaufzeichnungen, und "Spielraum" für Optionen, die die Handelnden nutzen, ausgedrückt in der Zeit, die sie für die Aktivitäten jeweils einsetzen.

Mit diesem Auswertungskonzept wurden auch die Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 erschlossen.

### Auswertungsschritte

Vergleichbar zu 2001/2002 gehören zur Teilgruppe, deren Daten ausgewertet wurden, Frauen und Männer im Alter zwischen 18 bis 65 Jahren<sup>4</sup>, die ohne oder mit Kindern unter 18 Jahren im Haushalt leben. Ältere Kinder im Haushalt wurden als Erwachsene gewertet. Haushalte mit Kindern ausschließlich über 18 Jahre alt wurden den Erwachsenenhaushalten zugeordnet.

In die Auswertung einbezogen wurde wegen der Bedeutung der Erwerbsarbeit im Alltag von Frauen und Männern im erwerbsfähigen Alter nur die werktägliche Zeitverwendung.

Von den insgesamt 32 105 Personentagen, die im Datensatz 2012/2013 enthalten sind, konnten rund 14 466 Tage (45 %) ausgewertet werden. Das sind etwa 3 000 Personentage weniger als 2001/2002<sup>5</sup>. Dafür können zwei Gründe genannt werden:

- 2012/2013 haben weniger Personen an der Zeitverwendungserhebung teilgenommen, sodass das Gesamtkontingent an Personentagen für die Auswertung insgesamt geringer ist.
- Prozentual fallen 2012/2013 mehr Personentage auf das Wochenende, sodass für die Auswertung der werktäglichen Zeitverwendung weniger Tage zur Verfügung stehen.

Als Handlungsspielräume werden 2012/2013 wie auch schon 2001/2002 definiert:

a) der Sozialspielraum durch Haushaltstyp und ausgewählte Aktivitäten. Haushaltstypen sind wie 2001/2002:

- 20,1 % Single-Haushalte;
- 26,3 % Paare ohne Kinder,
- 26,7 % paarerziehende Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren,
- 3,1 % alleinerziehende Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren,
- 23,9 % sonstige Haushalte.

Ausgewählte Aktivitäten sind die auf Versorgung (Haushalt) und Kinderbetreuung ausgerichteten und die auf Nachbarschaft und soziale Netze bezogenen Aktivitäten.

<sup>3</sup> Enders-Drägässer, Uta; Sellach, Brigitte: Weibliche „Lebenslagen“ und Armut am Beispiel von allein erziehenden Frauen. In Hammer, Veronika; Lutz, Roland: (Hrsg.): Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele, Frankfurt, New York 2002.

<sup>4</sup> Die Erhöhung des Renteneinstiegsalters wurde wegen der Vergleichbarkeit nicht berücksichtigt.

<sup>5</sup> Die Auswertungen von 2001/2002 basierten auf 17 426 Personentagen, vgl: Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid (2004), S. 70.

- b) der Erwerbs- und Einkommensspielraum durch die Beteiligung an der Erwerbsarbeit mit Vollzeitbeschäftigung, Teilzeitbeschäftigung und keine Erwerbsarbeit sowie ausgewählte Aktivitäten.

Aufgrund der verringerten Fallzahlen (Personentage) musste für die Auswertung der Erhebung 2012/2013 die Anzahl der Untergruppen verringert werden, um repräsentative Ergebnisse ermitteln zu können. Da im Zentrum der Auswertung die Balance zwischen Erwerbsarbeit und sozialen Aktivitäten im Alltag und die Verteilung der unterschiedlichen Belastungen zwischen den Geschlechtern stehen, wurde die Differenzierung nach der Zeit für Erwerbstätigkeit beibehalten, während die Differenzierung nach Einkommensgruppen aufgegeben wurde. Statt 18 Untergruppen wie 2001/2002 werden 2012/2013 nur noch sechs Untergruppen gebildet.

Nach ihrer Beteiligung an der Erwerbsarbeit wird unterschieden zwischen den Vollzeitbeschäftigten (56 %), den Teilzeitbeschäftigten einschließlich derjenigen mit einer geringfügigen beziehungsweise gelegentlichen oder unregelmäßigen Beschäftigung (18,5 %) und den Nicht-Erwerbstätigen (25,5 %). Als Aktivitäten aus dem Tagebuch werden alle diejenigen Aktivitäten, die auf Einkommenserwerb ausgerichtet sind, in den Erwerbs- und Einkommensspielraum einbezogen.

- c) der Bildungsspielraum durch Aktivitäten zur Qualifizierung/Weiterbildung für den Beruf während der Arbeitszeit und die Aktivitäten, die in der Kategorie Qualifikation/Bildung zusammengefasst sind, zu denen unter anderem die Teilnahme an Lehrveranstaltungen in Schule und Hochschule oder die Qualifikation außerhalb der Arbeitszeit gehören.
- d) der Dispositions- und Partizipationsspielraum durch ehrenamtliche Tätigkeiten und auf das soziale Leben bezogene ausgewählte Aktivitäten, wie Ausübung von Ämtern, ehrenamtliche Funktionen oder Teilnahme an Versammlungen.
- e) der Muße- und Freizeitspielraum durch die auf Muße und Regeneration bezogenen ausgewählten Aktivitäten, wie Teilnahme an sportlichen Veranstaltungen, Hobbys und Spiele oder die Nutzung von Massenmedien.
- f) der Geschlechtsrollenspielraum durch die Strukturierung der Daten nach Geschlecht. Von den Personentagen in der Auswertung waren dies ähnlich wie 2001/2002 etwa 50 % Personentage von Männern und 50 % von Frauen.

Als Aktivitäten werden jeweils nur Hauptaktivitäten berücksichtigt. Die dazu gehörenden Wegezeiten werden nicht aufgenommen, ebenso wenig wie die Aktivitäten, die zusammengefasst sind in der Aktivitätengruppe "persönlicher Bereich, physiologische Regeneration". Mit dieser Eingrenzung sind in die Auswertung 2012/2013 – ähnlich wie 2001/2002 – im Durchschnitt 700 Minuten der protokollierten 1 440 Minuten/Werktag (fast 49 % des gesamten Werktages) eingegangen.

Die Zeitverwendung von Frauen und Männern an Werktagen wird in den Strukturen der mit den Merkmalen der Zeitbudgeterhebung definierten Handlungsspielräume abgebildet. Dabei werden die Relationen der Zeitverteilung innerhalb der Handlungsspielräume betrachtet. Die Ergebnisse von 2012/2013 sind deskriptiv. Die Ergebnisse von 2001/2002 wurden einer multivariaten Analyse unterzogen und haben sich als signifikant erwiesen<sup>6</sup>.

## Ergebnisse

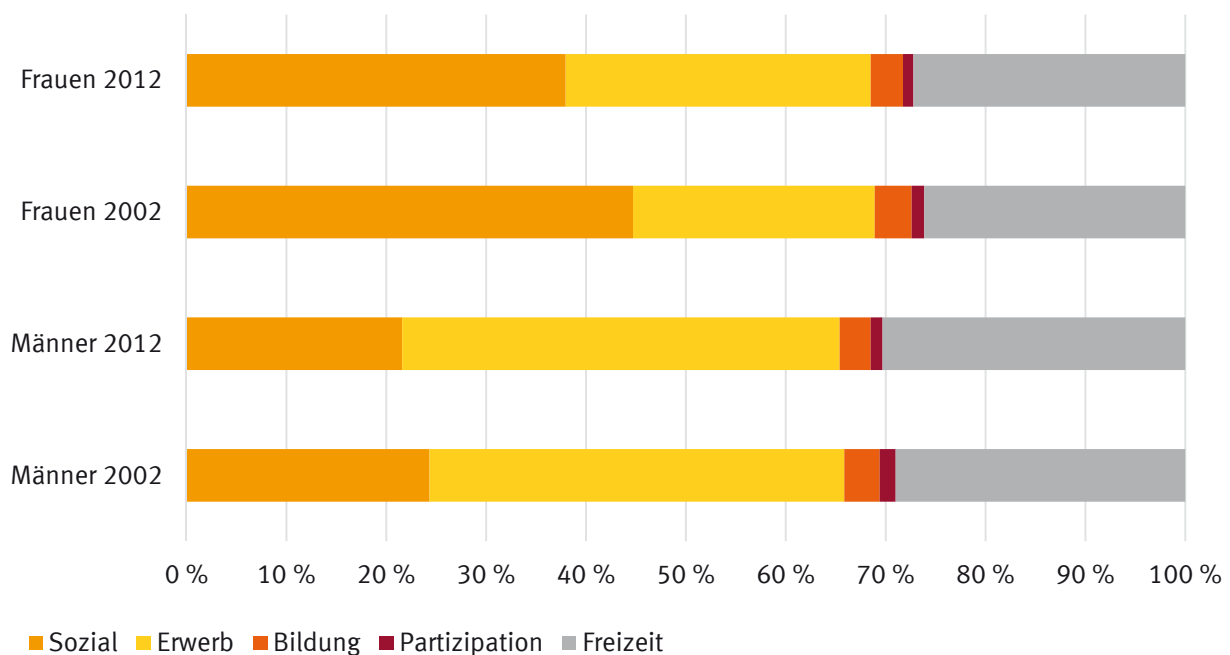
2012/2013 wurden 700,6 Minuten berücksichtigt, die Frauen für Aktivitäten in den ausgewählten Handlungsspielräumen aufgewendet haben. Das sind 48,7 % des Tages, gegenüber 695,7 Minuten (48,3 %) 2001/2002<sup>7</sup>. Der Zeitanteil ist in beiden Erhebungen in etwa gleich groß, sodass ein Vergleich der Ergebnisse von 2012/2013 und 2001/2002 möglich ist. Ähnlich ist das Ergebnis auch bei den Männern: 2012/2013 haben sie 722,4 Minuten für die Aktivitäten eingesetzt, 50,2 % des Tages, verglichen mit 730,1 Minuten (50,7 %) in 2001/2002. Auch hier ist der Zeitanteil 2012/2013 und 2001/2002 ähnlich groß.

<sup>6</sup> Vgl. Fußnote 2.

<sup>7</sup> Auf die Darstellung der Grafiken von 2001/2002 wird hier wegen der Übersichtlichkeit weitgehend verzichtet. Die Daten von 2001/2002 sind, soweit erforderlich, im Text erwähnt.

Wie 2001/2002 sind auch 2012/2013 drei große Zeitblöcke für beide Geschlechter auszumachen. Jedoch haben sich sowohl die Präferenzen als auch der zeitliche Umfang der Aktivitäten bei den Frauen deutlich verändert. 2012/2013 stehen bei Frauen mit 266 Minuten die Aktivitäten im sozialen Bereich an erster Stelle, allerdings um 45 Minuten reduziert gegenüber 2001/2002 (311 Minuten). An zweiter Stelle rangiert mit 214 Minuten 2012/2013 der zeitliche Aufwand für Erwerbstätigkeit (ohne Wegezeit), der 2001/2002 an dritter Stelle lag. Frauen sind damit 2012/2013 durchschnittlich 43 Minuten länger erwerbstätig als 2001/2002 (171 Minuten). An dritter Stelle kommt 2012/2013 mit 191 Minuten der Zeitaufwand für Freizeitaktivitäten, etwa 9 Minuten mehr als 2001/2002. Frauen haben 2012/2013 neue Prioritäten gesetzt. Sie haben ihre Zeit umgeschichtet zugunsten der Erwerbsarbeit und zu Lasten der Aktivitäten im sozialen Bereich.

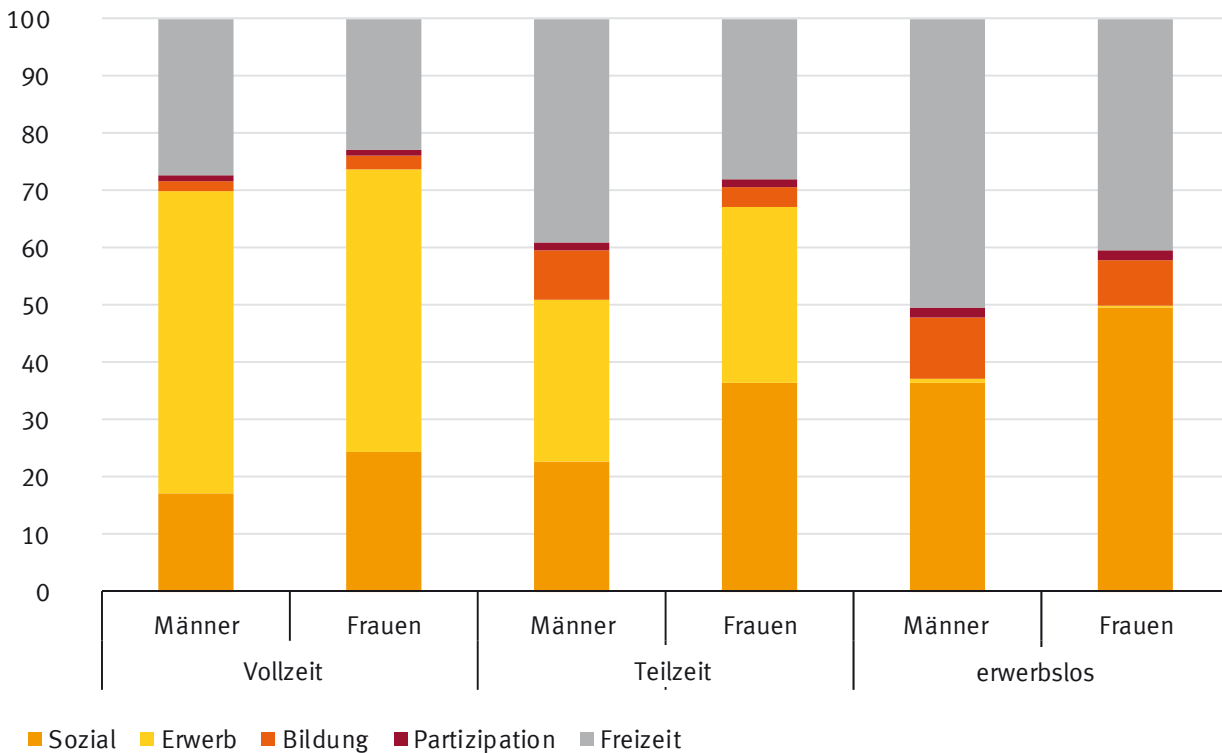
Abbildung 1 Verteilung der Zeit in Handlungsspielräumen nach Geschlecht



Die Präferenzen der Männer sind 2012/2013 gegenüber 2001/2002 gleich geblieben; verändert hat sich der zeitliche Umfang, der für die Aktivitäten in den einzelnen Aktivitätsblöcken aufgewendet wird. So hat die Zeit für Erwerbsarbeit (an erster Stelle) zugenommen (316 Minuten gegenüber 288), ebenfalls die Zeit für Freizeitaktivitäten (an zweiter Stelle, 219 Minuten gegenüber 212 Minuten 2001/2002). Um 22 Minuten ist die Zeit weniger geworden, die für Aktivitäten im sozialen Bereich (an dritter Stelle) aufgewendet wird (178 Minuten 2001/2002 gegenüber 156 Minuten 2012/2013).

Der Unterschied der Geschlechter in der Rangfolge der Aktivitätsblöcke, den wir für 2001/2002 ermittelt und als charakteristisch für den Unterschied der Zeitverteilung von Frauen und Männern bezeichnet haben, ist in der Erhebung 2012/2013 im Durchschnitt noch deutlicher geworden. Zwar wenden Frauen deutlich mehr Zeit für Erwerbsarbeit auf, dennoch haben die Aktivitäten im sozialen Bereich vom zeitlichen Aufwand her nach wie vor eine höhere Priorität. Für die Männer dagegen haben die Aktivitäten im sozialen Bereich an Bedeutung verloren, Erwerbsarbeit und Freizeitaktivitäten dagegen an Bedeutung gewonnen. Der Verlust an Zeit für soziale Aktivitäten der Frauen wird nicht durch einen vermehrten Zeiteinsatz von den Männern im sozialen Bereich kompensiert.

Abbildung 2 Die Zeitverwendung von Singles  
in %



Vollzeiterwerbstätige Frauen und Männer in Single-Haushalten setzen 2012/2013 ähnlich wie 2001/2002 die meiste Zeit für Erwerbstätigkeit ein; der Zeitanteil ist deutlich höher als im Durchschnitt. Erwerbsarbeit hat 2012/2013 auch bei Frauen die höchste Priorität. Männer nehmen sich auch 2012/2013 ähnlich wie 2001/2002 mehr Zeit für Freizeitaktivitäten, ihr Zeiteinsatz für Aktivitäten im sozialen Bereich rangiert an dritter Stelle. Frauen dagegen haben 2012/2013 ihren Zeiteinsatz gegenüber 2001/2002 verändert. Sowohl Frauen als auch Männer haben 2012/2013 unterdurchschnittlich wenig Zeit für soziale Aktivitäten aufgewendet und unterdurchschnittlich wenig für Freizeitaktivitäten. Bei einem weitgehend durchschnittlichen Anteil an Zeit für partizipative Aktivitäten und für Bildung setzen sie den Schwerpunkt eindeutig auf die Erwerbsarbeit.

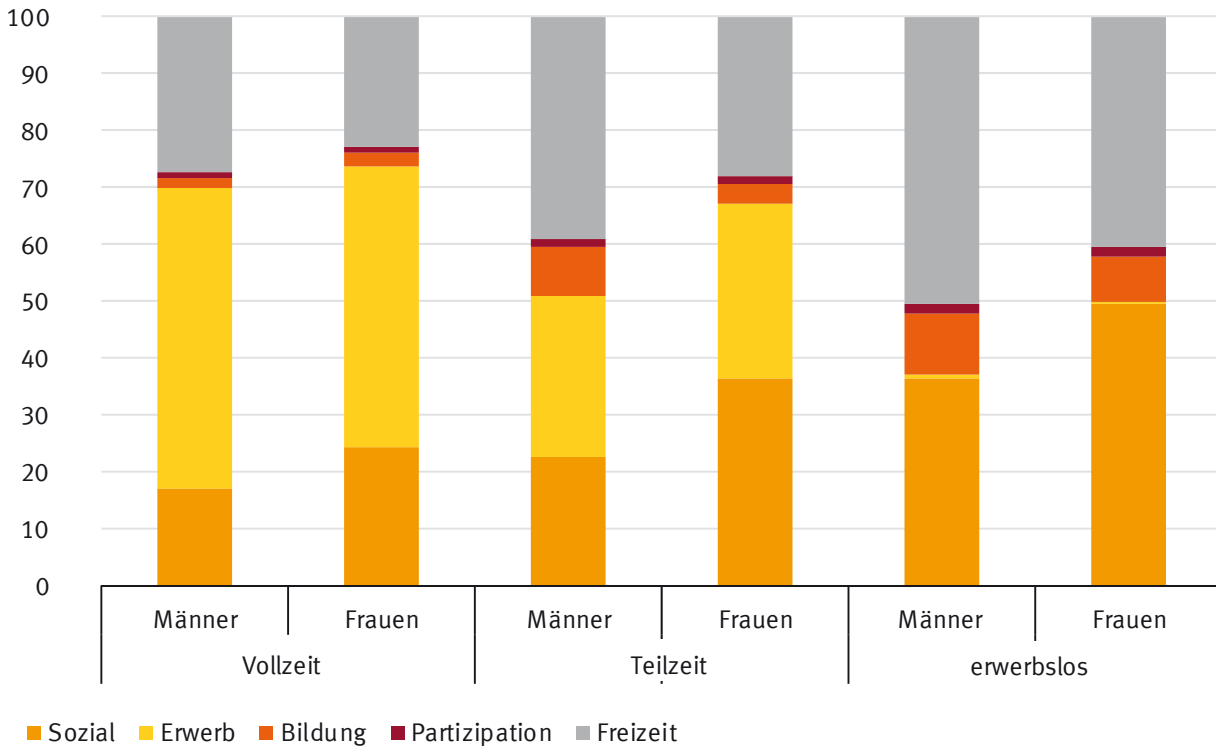
Frauen und Männer in Single-Haushalten, die Teilzeit beschäftigt sind, verteilen ihre nicht in der Erwerbsarbeit gebundenen Zeitkontingente unterschiedlich: Frauen steigern ihren Zeitanteil für soziale Aktivitäten deutlich, nehmen sich dabei aber auch mehr Zeit für Freizeitaktivitäten. Männer setzen mehr Zeit für Bildung und Freizeit ein. Teilzeitbeschäftigte Frauen sind 2012/2013 erwerbsorientierter als 2001/2002. Männer, die Teilzeit erwerbstätig sind, haben ihre Prioritäten eher in der Freizeit. Darin sind sie den Männern 2001/2002 ähnlich.

Männer in Single-Haushalten, die 2012/2013 keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, verteilen ihre erwerbsarbeitsfreie Zeit sowohl auf soziale Aktivitäten als auch auf Freizeitaktivitäten, den Schwerpunkt haben sie aber wie 2001/2002 im Freizeitbereich. Auch Frauen verteilen ihre „freie“ Zeit zwischen sozialen Aktivitäten und Freizeitgestaltung.

Die geschlechtstypischen Muster der Zeitverwendung von Männern und Frauen in Single-Haushalten mit der Gewichtung der Aktivitäten im sozialen Bereich bei den Frauen und im Freizeitbereich bei den Männern, die 2001/2002 zu beobachten waren, haben sich bei den Frauen verändert. Für sie hat 2012/2013 die Erwerbsarbeit an Bedeutung gewonnen, sodass sie in Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung dort mehr Zeit einsetzen. Für Männer in Single-Haushalten stehen Freizeitaktivitäten nach wie vor an zweiter Stelle ihrer zeitlichen Präferenzen. Allerdings engagiert sich die Gruppe der nicht erwerbstätigen Männer überdurchschnittlich lange auch im sozialen Bereich.

Festgehalten werden kann, dass sich das geschlechtstypische Muster der Zeitverwendung in Abhängigkeit vom Zeitaufwand für Erwerbsarbeit auch bei Frauen und Männern in Single-Haushalten wiederfindet, nach dem Frauen eher sozialen Aktivitäten den Vorrang geben, Männer hingegen eher Freizeitaktivitäten.

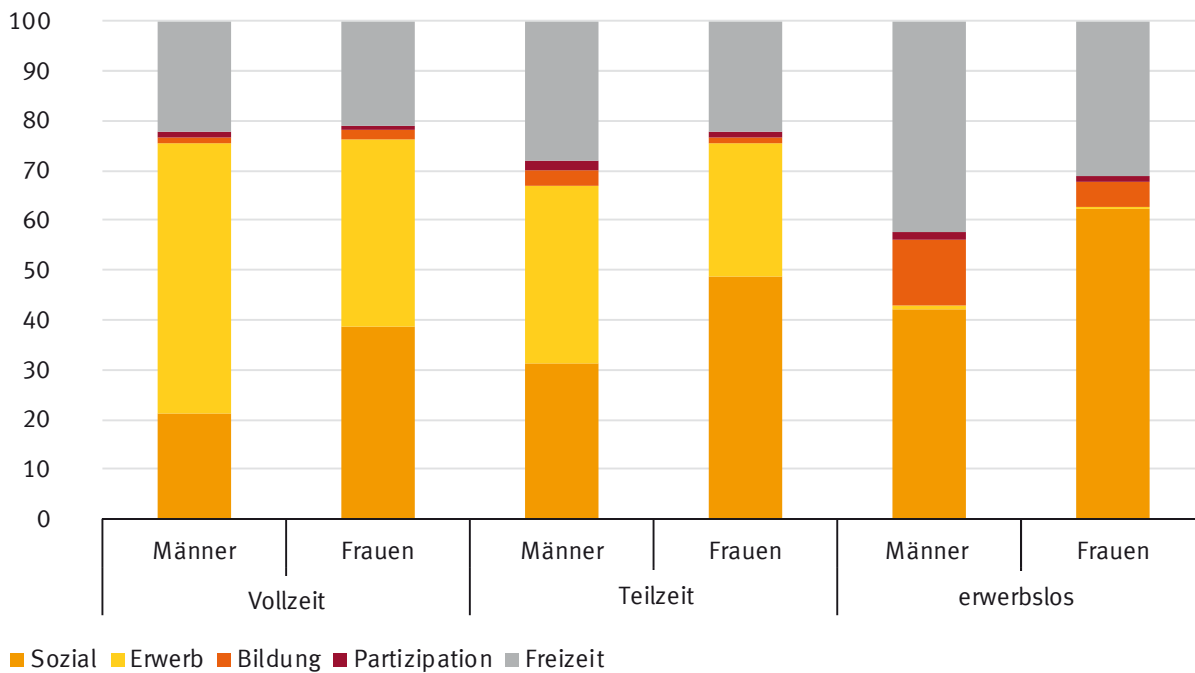
Abbildung 3 Zeitverwendung in Erwachsenenhaushalten  
in %



Erwachsene Frauen und Männer, die in Haushalten zusammenleben, verteilen ihre Zeit auf Aktivitäten in den Handlungsbereichen ähnlich wie die Personen, die alleine leben. Dabei haben Frauen das Muster ihrer Zeitverwendung gegenüber 2001/2002 verändert, während Männer ihre Prioritäten bei der Zeiteinteilung ähnlich setzen wie 2001/2002. Für vollzeitbeschäftigte Frauen steht 2012/2013 die Erwerbsarbeit an erster Stelle, die Zeit für Aktivitäten im sozialen Bereich und im Freizeitbereich ist ähnlich umfangreich. Das bedeutet, dass Frauen dieser Gruppe ihre Aktivitäten im Freizeitbereich ausgeweitet haben zu Lasten sozialer Aktivitäten. Frauen, die teilzeitbeschäftigt oder nicht erwerbstätig sind, setzen ihren Schwerpunkt nach wie vor im sozialen Bereich. Für sie rangiert die Zeit für Erwerbsarbeit an zweiter Stelle, Freizeitaktivitäten wird dagegen eine geringere Priorität eingeräumt. Beide Geschlechter wenden überdurchschnittlich viel Zeit für Bildung auf. Nicht erwerbstätige Männer erhöhen 2012/2013 ähnlich wie 2001/2002 ihre Zeit eher für Freizeitaktivitäten, Frauen eher für Aktivitäten im sozialen Bereich. Auch hier wenden Frauen und Männer überdurchschnittlich viel Zeit für Bildung auf, das heißt erwerbsarbeitsfreie Zeit wird sowohl von teilzeitbeschäftigten als auch von nicht erwerbstätigen Frauen und Männern vermehrt für Bildung genutzt.



**Abbildung 4 Zeitverwendung paarerziehender Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren**  
in %



Paarerziehend bedeutet hier, dass mehr als eine erwachsene Person mit Kindern im Haushalt zusammenlebt.

In Haushalten, in denen 2012/2013 Erwachsene mit Kindern unter 18 Jahren zusammenleben, wenden Frauen 2012/2013 ähnlich wie 2001/2002 unabhängig von der zeitlichen Ausdehnung ihrer Erwerbsarbeit mehr Zeit im sozialen Bereich auf als für Freizeitaktivitäten. Erwerbsarbeitsfreie Zeit wird daher eher in Haushalt und Familie eingesetzt, weniger im Freizeitbereich. Männer, die mit Kindern leben, haben dagegen das Muster ihrer Zeitverwendung gegenüber 2001/2002 verändert. Sie setzen 2012/2013 ebenso viel Zeit ein für soziale Aktivitäten wie für Freizeit, während sie 2001/2002 durchschnittlich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten aufgewendet haben. Im Vergleich zu Frauen sind vollzeit- und teilzeitbeschäftigte Männer allerdings überdurchschnittlich länger am Tag erwerbstätig, verbringen weniger Zeit mit sozialen Aktivitäten, dafür mehr mit Freizeittätigkeiten. Insofern hat das geschlechtstypische Muster, das 2001/2002 zu erkennen war, nicht an Bedeutung verloren, auch wenn Männer ihre Prioritäten ansatzweise verändert zu haben scheinen, indem sie von ihrer Zeiteinteilung her den sozialen Bereich und den Freizeitbereich etwa gleich gewichten. Möglicherweise ist das aber auch ein Effekt, der in der Erhebung liegt, wenn zum Beispiel Aktivitäten von Männern mit Kindern, zum Beispiel sportliche Aktivitäten, eher als Freizeit und weniger als soziale Aktivitäten, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, verstanden werden. Dennoch kann festgehalten werden, dass teilzeitbeschäftigte und erwerbslose Männer ihre erwerbsarbeitsfreie Zeit sowohl für soziale Aktivitäten als auch für Freizeitaktivitäten und Bildung nutzen, sie also ihre Prioritäten anders setzen als 2001/2002.

Frauen und Männer in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren sind 2012/2013 länger am Tag erwerbstätig als 2001/2002, Männer setzen überdurchschnittlich viel Zeit ein, Frauen dagegen unterdurchschnittlich viel. Das bedeutet, dass Frauen auch 2012/2013 die Zeit für Erwerbstätigkeit reduziert haben zugunsten ihrer sozialen Verpflichtungen, während Männer im Gegensatz dazu ihre Zeit für Erwerbsarbeit verlängert haben. Insofern hat sich an der grundsätzlichen innerfamilialen Arbeitsteilung, nach der eher Frauen für die Kinderbetreuung zuständig sind, nichts geändert, auch wenn sie die Zeit für soziale Aktivitäten verringert haben.

Um zu klären, ob die Zeitverschiebung der Frauen vom sozialen Bereich in die Erwerbsarbeit möglicherweise dem Ausbau der Kinderbetreuung geschuldet ist, wurde der durchschnittliche Zeiteinsatz unabhängig von der Zeitdauer der Erwerbsarbeit für ausgewählte Haushaltstätigkeiten von Männern und Frauen in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren in 2001/2002 und 2012/2013 verglichen.

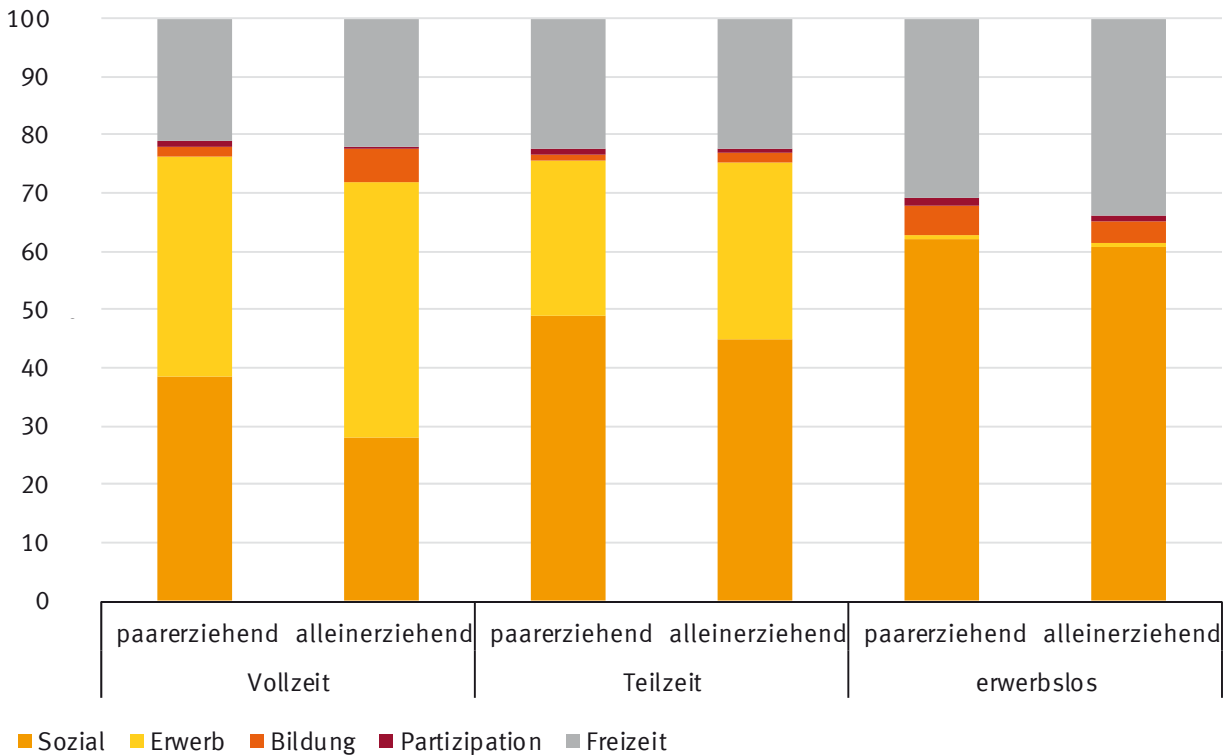


Abbildung 5 Zeitgewinn für den Erwerb in paarerziehenden Haushalten mit jüngstem Kind unter 18 Jahren im Vergleich 2001/2002 und 2012/2013



Danach setzen Frauen und Männer 2012/2013 insgesamt mehr Zeit für Kinderbetreuung und -pflege ein als 2001/2002. Frauen haben ihren Zeitaufwand für waschen/bügeln, putzen, kochen, das Pflegen sozialer Kontakte, Besuche und feiern verringert. Die Zeit für den Einkauf ist fast gleichgeblieben, die Zeit für sonstige Aktivitäten im Haushalt hat sich dagegen verlängert. Männer haben die Zeit für soziale Kontakte reduziert ebenso wie die für sonstige Aktivitäten im Haushalt, haben aber zum Beispiel die Zeiten für putzen, einkaufen oder waschen/bügeln nicht aufgestockt, um den Zeitverlust der Frauen zu kompensieren. Das bedeutet, dass die Tätigkeiten im Haushalt entweder von Dritten oder schneller erledigt werden beziehungsweise zum Teil weggefallen sind

Abbildung 6 Zeitverwendung von Frauen in allein- und paarerziehenden Haushalten  
in %

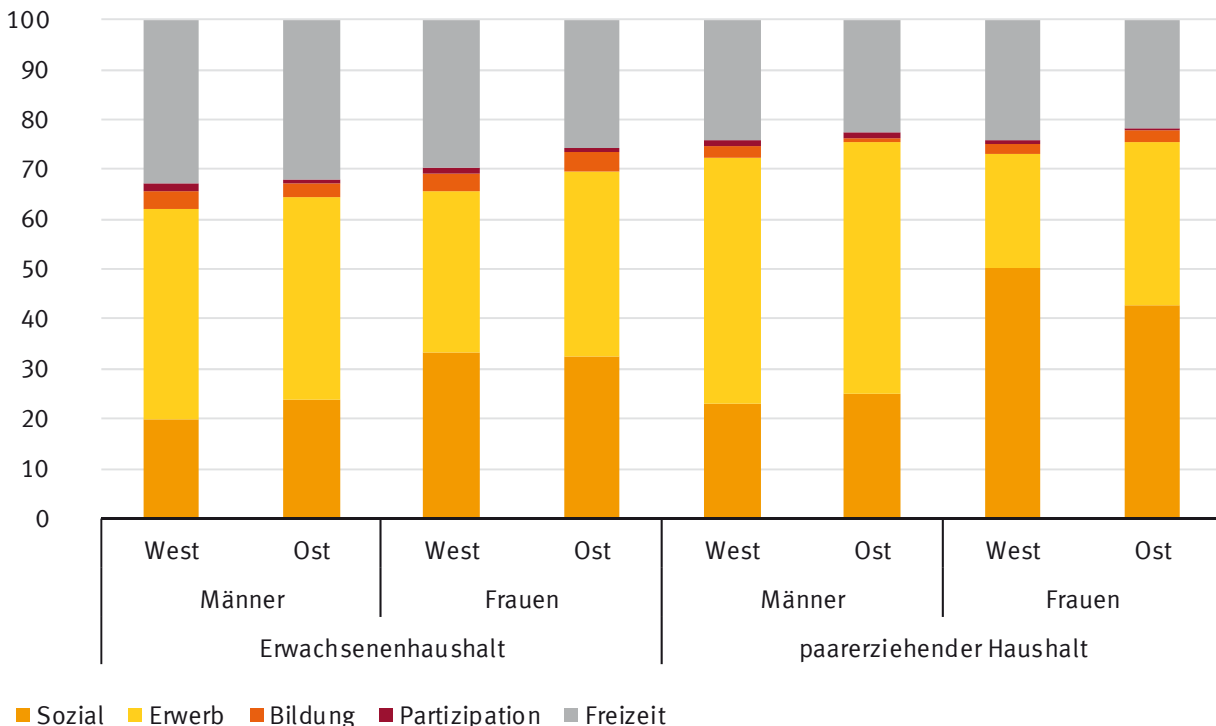


Der zeitliche Umfang der Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Erhebung ist als feste Größe gesetzt (vertraglich vereinbarte Arbeitszeit). Daran werden die Aktivitäten in den übrigen Bereichen orientiert. Anders als 2001/2002 setzen 2012/2013 alleinerziehende vollzeitbeschäftigte Frauen mehr Zeit für Erwerbstätigkeit ein, weniger Zeit im sozialen Bereich und ähnlich viel Zeit für Freizeitaktivitäten als Frauen, die mit Erwachsenen zusammen im Haushalt Kinder versorgen. Teilzeitbeschäftigte und erwerbslose alleinerziehende Frauen haben ähnlich wie 2001/2002 auch 2012/2013 vergleichbare Zeitmuster.

Auch nach ihrer Zeiteinteilung für Bildung und gesellschaftliche Aktivitäten unterscheiden sich die beiden Frauengruppen kaum voneinander. Außer den vollzeitbeschäftigten alleinerziehenden Frauen, deren Anteil an Zeit für Bildung höher ist, wenden die übrigen Gruppen ähnlich viel/wenig Zeit für beide Bereiche auf.

An zwei Beispielen werden weitere Merkmale zur Kennzeichnung von objektiven Dimensionen der Handlungsspielräume eingeführt, am Ost-West-Vergleich der Zeitverwendung in Erwachsenenhaushalten und im Haushalt mit mehreren Erwachsenen und mindestens einem Kind unter 18 Jahren und an der Zeitverwendung von verschiedenen Altersgruppen.

**Abbildung 7** Zeitverwendung von Männern und Frauen in Erwachsenenhaushalten und in paarerziehenden Haushalten in den westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern  
in %



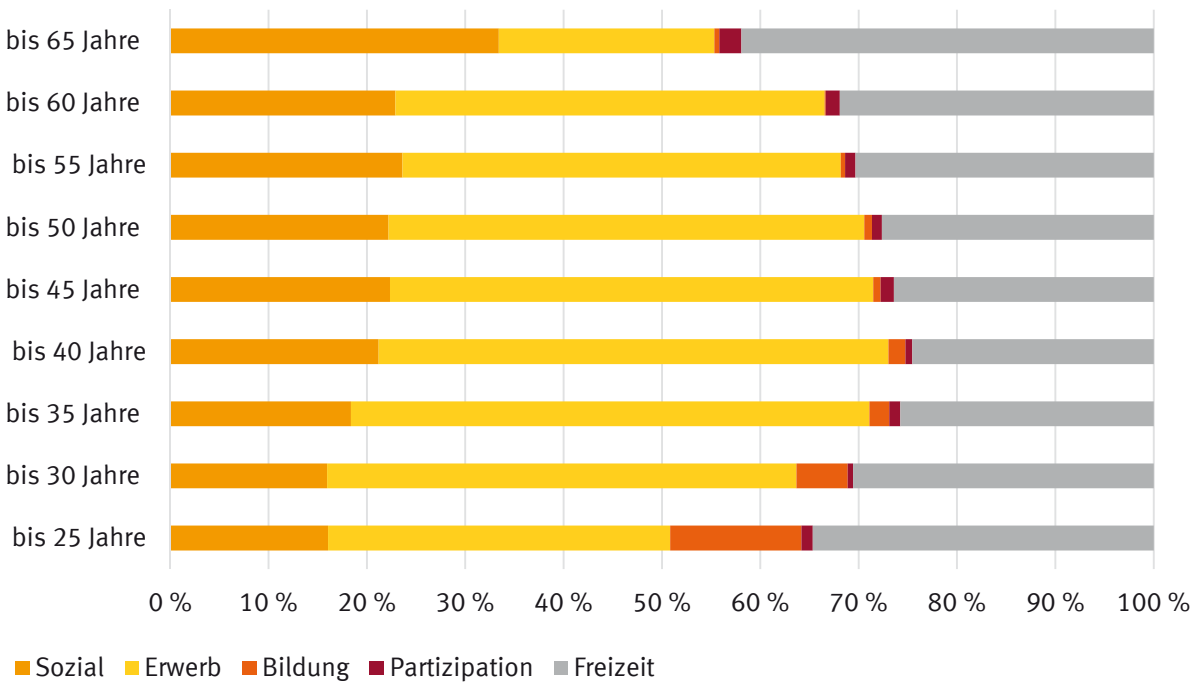
In Abbildung 7 ist der Vergleich der Zeitverwendung von Männern und Frauen in Erwachsenenhaushalten und in Haushalten, in denen mehrere Erwachsene mit minderjährigen Kindern leben, differenziert nach westdeutschen und ostdeutschen Bundesländern (West/Ost-Vergleich) dargestellt. Festgehalten werden kann, dass sich die Muster der Zeitverwendung geschlechtsspezifisch angeglichen haben. „West- und Ostmänner“ sind sich ähnlicher geworden, ebenso „West- und Ostfrauen“. Bei etwa gleich langer Zeit für Erwerbstätigkeit setzen beide Männergruppen in Erwachsenenhaushalten mehr von ihrer erwerbsfreien Zeit für Freizeitaktivitäten ein als für soziale Aktivitäten, wobei die Männer in den ostdeutschen Bundesländern etwas mehr Zeit für den sozialen Bereich aufwenden. Wenn Kinder im Haushalt leben, erhöhen beide Männergruppen ihren Zeitanteil für Erwerbsarbeit zulasten des Anteils für Freizeitaktivitäten, ohne jedoch die Zeit für soziale Aktivitäten nennenswert auszuweiten.

Die Muster der Zeitverwendung von Frauen in Erwachsenenhaushalten aus den ost- und den westdeutschen Bundesländern haben sich insoweit angeglichen, als sie täglich ähnlich lange erwerbstätig sind, fast gleich viel Zeit im sozialen Bereich einsetzen und ähnlich viel Zeit, aber weniger als im sozialen, in Freizeitaktivitäten. Der Unterschied zwischen den Frauen in Haushalten mit Kindern hat sich gegenüber 2001/2002 ebenfalls verringert, ist aber noch am deutlichsten. Bei fast gleichem Zeiteinsatz für Freizeitaktivitäten nehmen sich „Westfrauen“ mehr Zeit für den sozialen Bereich zulasten der Zeit für Erwerbstätigkeit, während Frauen aus den neuen Bundesländern täglich länger erwerbstätig sind.

Deutlich wird in der Darstellung, dass das Zusammenleben mit Kindern für Männer in Ost und West kaum Auswirkungen auf ihren Zeiteinsatz für soziale Aktivitäten hat, während sich Frauen in Haushalten mit Kindern deutlich mehr Zeit für den sozialen Bereich nehmen. Das geschlechtstypische Zeitmuster in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren ist trotz der stärkeren Erwerbsorientierung der Frauen in Ostdeutschland auch dort zu beobachten.

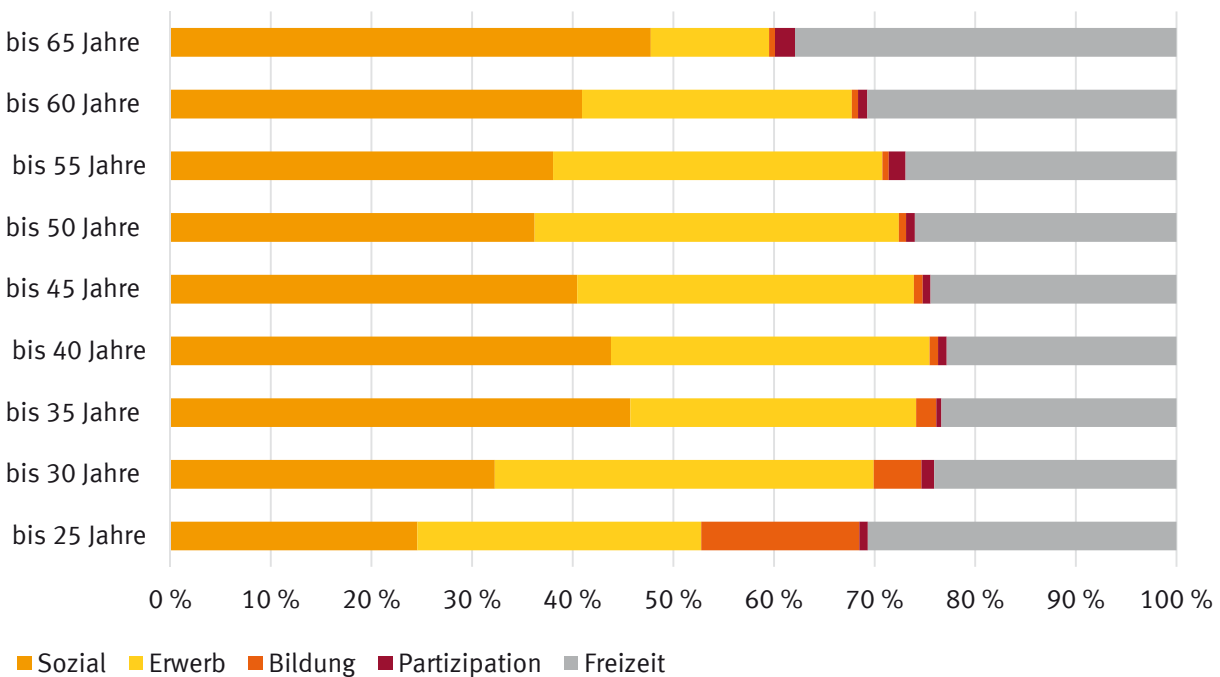
Auch in der Darstellung der Zeitverwendung von Männern und Frauen nach Altersgruppen (Abbildungen 8 und 9) werden die geschlechtsspezifischen Muster der Zeitverwendung abgebildet.

Abbildung 8 Zeitverwendung von Männern nach Altersgruppen



Gegenüber 2001/2002 leisten Frauen ab 25 Jahren in allen Altersgruppen 2012/2013 täglich mehr Erwerbsarbeit. Die Zeit dafür nehmen sie sich von der Zeit für soziale Aktivitäten. Die Zeit für Freizeitaktivitäten ist dagegen 2012/2013 je nach Altersgruppe verschieden lang in Abhängigkeit von der Lebenssituation, das Zeitmuster ist aber ähnlich wie 2001/2002.

Abbildung 9 Zeitverwendung von Frauen nach Altersgruppen



Die Zeitverwendungsmuster von Frauen scheinen im Wesentlichen strukturiert durch die Familienphase<sup>8</sup>. Dabei zeichnen sich vier Altersgruppen ab. Bei einer deutlichen Ausweitung der täglichen Zeit für Erwerbsarbeit in allen Altersgruppen setzen Frauen bis 30 Jahre am wenigsten Zeit im sozialen Bereich ein, investieren dagegen einen relativ hohen Anteil an Zeit für Bildung; die jüngeren Frauen dieser Gruppe gönnen sich zudem mehr Freizeit. Ihren Lebensumständen nach sind sie in der „vorfamilialen“ Phase. Frauen der zweiten Gruppe im Alter von 35 bis 50 Jahren setzen ihre Zeitprioritäten bei den sozialen Aktivitäten zulasten der Zeit für Freizeit, orientieren ihr Zeitverwendungsmuster also an den Anforderungen der Familienphase, vor allem der Kinderbetreuung. Nach ihrem Zeitmuster bilden Frauen im Alter von 50 bis 60 Jahren die dritte Gruppe nach der Kinderphase, die ihren zeitlichen Einsatz im sozialen Bereich wieder reduzieren zugunsten von mehr Zeit für Erwerbsarbeit und Freizeit. In der vierten Altersgruppe sind Frauen, älter als 60 Jahre, die weniger lange täglich erwerbstätig sind, dafür mehr Zeit mit sozialen Aktivitäten und mit Freizeitaktivitäten verbringen. Sie sind in einer Art Vorruhestandsphase.

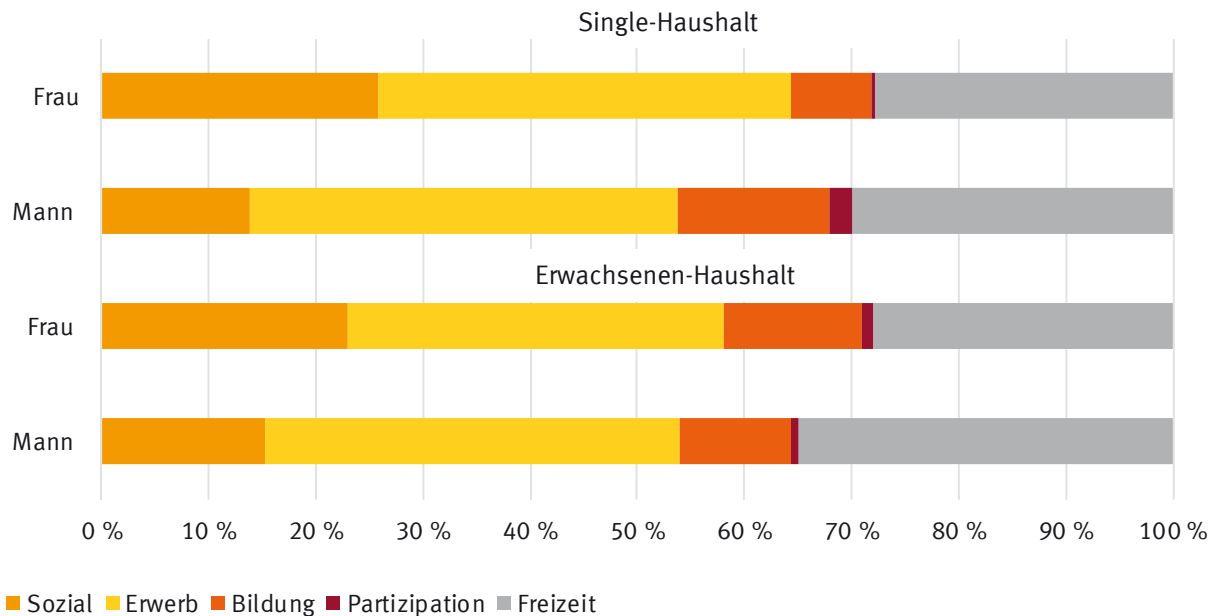
Im Unterschied zu den Mustern der Zeitverwendung 2001/2002 setzen jüngere Frauen 2012/2013 Zeit für Erwerbsarbeit an die erste Stelle, in der Familienphase priorisieren sie soziale Aktivitäten, in der nachfamiliären Phase sind Erwerbsarbeit und soziale Aktivitäten fast gleich wichtig und in der Vorrentenphase gewinnen die sozialen Aktivitäten wieder mehr an Bedeutung.

Bis auf die jungen Männer, deren Zeitanteil für Bildung sehr hoch ist, setzen Männer in allen Altersgruppen ähnlich wie 2001/2002 auch 2012/2013 die meiste Zeit für Erwerbstätigkeit ein, am meisten in den Altersgruppen zwischen 35 und 50 Jahren. Aber auch Männer orientieren ihre Zeitverwendung an ihrer familialen Lebenssituation. Die Teilgruppen lassen sich allerdings eher entlang ihrer Zeitverwendung für Freizeit bilden, weniger an der Umverteilung von Zeit für soziale Aktivitäten. Das bedeutet, dass sie das Mehr an Zeit für soziale Aktivitäten eher dem Zeitbudget für Freizeit entnehmen, nicht dem für Erwerbsarbeit. Männer in der vorfamiliären Zeit in der Altersgruppe bis 35 Jahren verbringen täglich mehr Zeit für Freizeitaktivitäten als die Männer in den Altersgruppen zwischen 35 und 55 Jahren. Männer in diesen Altersgruppen setzen etwas mehr Zeit ein für soziale Aktivitäten, sie orientieren sich in ihrer Zeitstrukturierung also ebenfalls an den Anforderungen in der familialen Phase. Vom täglichen Zeitaufwand der Männer für Erwerbstätigkeit her beginnt die Vorrentenphase zwischen 60 und 65 Jahren, vom Zeitaufwand für Freizeitaktivitäten jedoch schon ab 55 Jahren. Die erwerbsarbeitsfreie Zeit, über die Männer ab 60 Jahren verfügen, setzen sie gleichermaßen für Aktivitäten im sozialen Bereich und in der Freizeit ein.

Die Ausweitung der institutionellen Kinderbetreuung scheint daher kaum Einfluss auf die innerfamiliäre Arbeitsteilung zu haben, sondern entlastet eher Frauen bei der Vereinbarung von Beruf und Familie. Das zeigt sich in dem Anteil an Zeit, die sie mehr für Erwerbsarbeit aufwenden. Männer dagegen scheinen durch die institutionalisierte Kinderbetreuung anteilig von sozialen Pflichten entlastet zu werden. Die von den Pflichten der Kinderbetreuung im Haushalt entbundene Zeit scheint umgeschichtet zu werden in Zeit für Erwerbstätigkeit bei den Frauen und Zeit für Erwerbsarbeit und Freizeit bei den Männern.

<sup>8</sup> Vgl. Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/6240 (2011): Erster Gleichstellungsbericht, Neue Wege – Gleiche Chancen, Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf, S. 109 in Abbildung 5.1. in der auf „Knotenpunkte und Phasen im Erwerbslebensverlauf“ Bezug genommen wird. Ähnlich in Bundesregierung (o. J.): Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. S. 24 ff.

Abbildung 10 Zeitverwendung der „jungen Generation“ 2012



Abschließend werden die Zeitmuster der „jungen Generation“ verglichen, Frauen und Männer von 18 bis 30 Jahren, die alleine oder mit anderen Erwachsenen im Haushalt zusammenleben. Frauen im Single-Haushalt und Frauen im Erwachsenenhaushalt wenden 2012/2013 am meisten Zeit für ihre Erwerbstätigkeit auf, vom zeitlichen Umfang her ähnlich viel wie die Männer in beiden Gruppen. Frauen und Männer in Single-Haushalten haben fast gleich viel Zeit für Freizeitaktivitäten, die an zweiter Stelle der Aktivitäten rangieren. Während Frauen in Single-Haushalten jedoch fast ebenso viel Zeit für den sozialen Bereich einsetzen, investiert die vergleichbare Männergruppe mehr Zeit in Bildung und weniger Zeit im sozialen Bereich. Ein ähnliches Zeitmuster haben auch Frauen und Männer in Erwachsenenhaushalten. Hier ist allerdings der Zeitanteil für Bildung bei Frauen höher als bei Männern zulasten der Zeit für Erwerbstätigkeit. Die Zeit für soziale Aktivitäten und für Freizeitaktivitäten verteilen Frauen in Erwachsenenhaushalten ähnlich wie Frauen in Single-Haushalten. Männer in Erwachsenenhaushalten nutzen die Zeit stärker für Freizeitaktivitäten und weniger für Bildung.

Im Unterschied zu 2001/2002 verwenden Männer und Frauen der „jungen Generation“ 2012/2013 mehr Zeit für Bildung und weniger Zeit für Erwerbsarbeit, das heißt, Männer und Frauen sind länger in der Bildungs- und Ausbildungsphase. Das geschlechtsspezifische Muster der Zeitverteilung hat sich insoweit verändert, als sich Frauen ebenso wie Männer mehr Freizeit gönnen und weniger Zeit für soziale Aktivitäten aufwenden als 2001/2002. Aber unabhängig davon, ob Männer alleine im Haushalt leben oder mit anderen Erwachsenen zusammen, bleibt ihr Zeitanteil für soziale Aktivitäten ähnlich groß und ist dabei immer kleiner als der, den Frauen in beiden Haushaltstypen einsetzen.

### Zufriedenheit

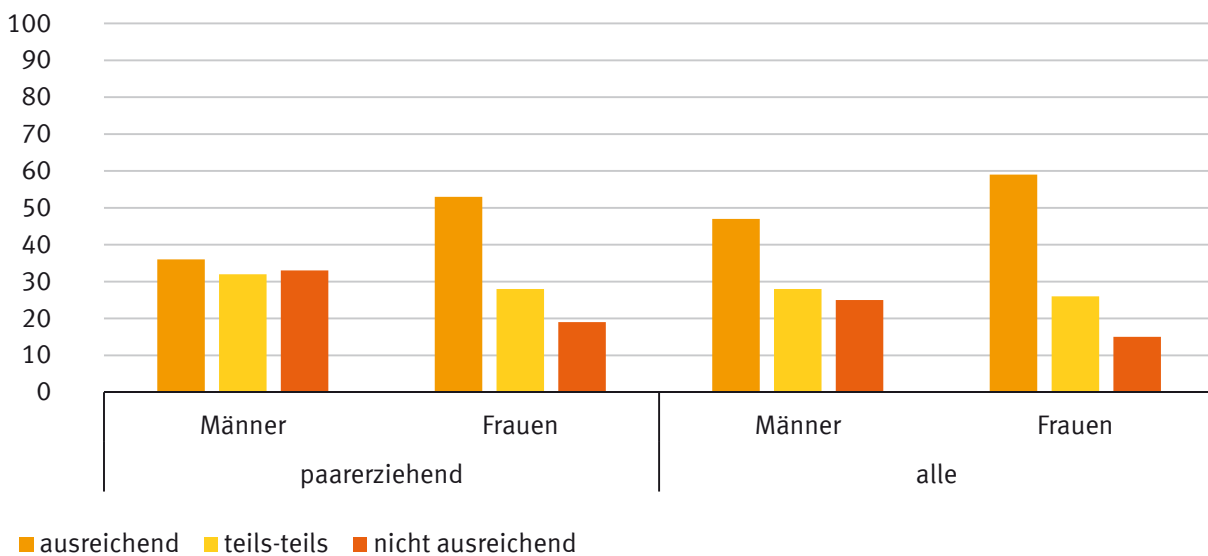
2001/2002 wurden Frauen und Männer abschließend nach der Zufriedenheit mit ihrer Zeitverwendung gefragt. Bei der Auswertung wurde angenommen, dass in der Zufriedenheit mit der Zeitnutzung indirekt eine Art Zufriedenheit beziehungsweise Unzufriedenheit mit den geschlechtstypisch gelebten Zeitmustern zum Ausdruck gebracht wurde. Etwa die Hälfte der Männer und Frauen fand damals ihre Zeitverwendung richtig, war auch mit dem Arrangement mit den jeweiligen Partnerinnen und Partner im Haushalt zufrieden. Häufiger unzufrieden waren jedoch eher Frauen<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> Vgl. Sellach, Brigitte; Enders-Drägässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid: Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Heft 1/2006, S. 94.

2012/2013 war die Frage nach der Zufriedenheit ersetzt worden durch zwei alternative Fragen. Die Befragten sollten einmal angeben, ob "ihre Zeit in den letzten 4 Wochen für ..." 13 verschiedene Bereiche oder Personen, die aufgelistet waren, ausgereicht hat (Frage 38). Zum anderen sollten sie bestimmten Aussagen zustimmen beziehungsweise sie ablehnen, in denen verschiedene Situationen von Zeitdruck beschrieben wurden, zum Beispiel "Ich fühle mich häufig unter Zeitdruck" oder "Ich wünsche mir mehr Zeit für die Familie" (Frage 39). Die Ergebnisse von 2012/2013 lassen sich also 2001/2002 nicht unmittelbar vergleichen.

Aus den 13 Items in Frage 38 wurden diejenigen mit einem Bezug zur innerfamilialen Arbeitsteilung ausgewählt: Zeitverwendung mit Kindern, Zeitverwendung für Hausarbeit und Zeitverwendung für Erwerbsarbeit.

**Abbildung 11 Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Kinder**  
in %



Verglichen werden die Durchschnittswerte aller mit den Werten in paarerziehenden Haushalten, ausgehend von der Annahme, dass das Leben mit Kindern einen entscheidenden Einfluss auf das Zeitmanagement von Erwachsenen hat.

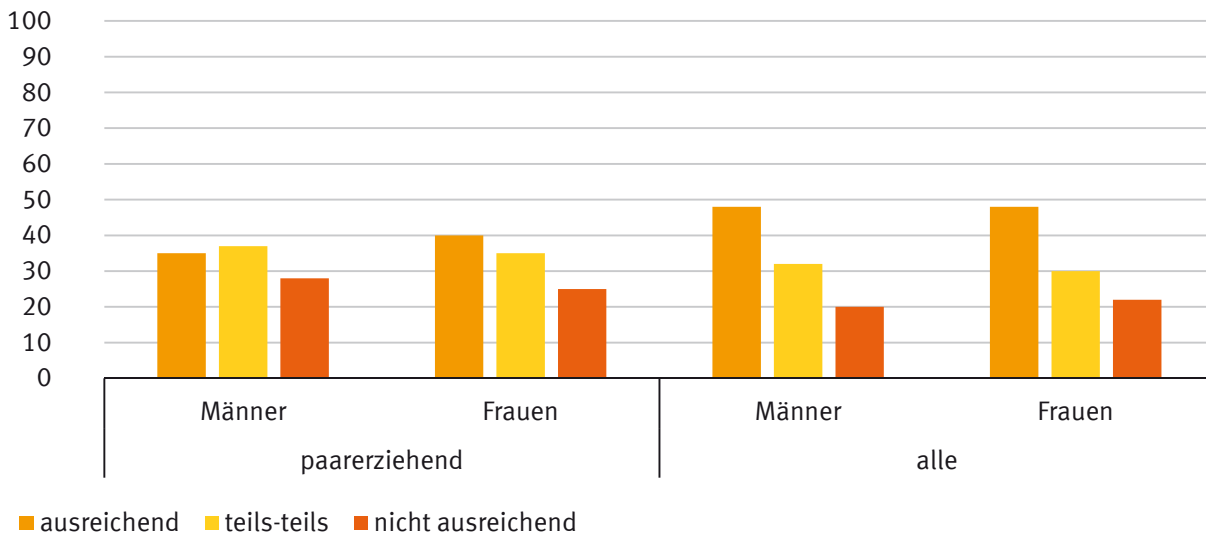
Frauen halten 2012/2013 im Durchschnitt häufiger die Zeit für ausreichend, die sie in den letzten vier Wochen für Kinder hatten, während Männer häufiger die Zeit nur teilweise oder überhaupt nicht für ausreichend halten<sup>10</sup>. In paarerziehenden Haushalten ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern ähnlich, nur auf einem niedrigeren Niveau. Deutlich weniger Frauen und Männer als im Durchschnitt halten die Zeit für Kinder für ausreichend, fast die Hälfte der Frauen und mehr als die Hälfte der Männer meint dagegen, dass die Zeit nur teilweise oder gar nicht ausgereicht habe. Das ist konsequent vor dem Hintergrund, dass Männer auch in paarerziehenden Haushalten insgesamt sehr viel weniger Zeit für die Betreuung von Kindern aufwenden als Frauen, das aber offensichtlich nicht für ausreichend halten. Frauen setzen dagegen sehr viel mehr Zeit ein, haben jedoch deutlich häufiger den Eindruck, dass die Zeit nicht ausreichend ist. Hier wäre die Frage spannend gewesen, ob sie die Zeit für ausreichend halten, die ihre Partner im Haushalt für Kinderbetreuung aufwenden beziehungsweise auch umgekehrt, inwieweit Männer einschätzen, ob die Zeit, in der die Frauen Kinder betreuen, ausreichend ist.

Wenn die Kategorien "teils-teils" und "nicht ausreichend" in ihrer einschränkenden Dimension als Ausdruck von Unzufriedenheit gedeutet werden, dann sind fast zwei Drittel der Männer unzufrieden und etwas weniger als die Hälfte der Frauen mit ihrem Zeitmanagement in der Kinderbetreuung.

<sup>10</sup> In die Bildung der Durchschnittswerte gehen auch die Personen in den 50% Single- und Erwachsenenhaushalten ein, die nicht mit Kindern unter 18 Jahren zusammenleben. Sie sind hier abgebildet, um den Unterschied zu der Einschätzung der Personen zu zeigen, die mit Kindern zusammenleben. Die Einschätzung der Zeitverwendung für Hausarbeit betrifft jedoch alle, unabhängig von ihrem Haushaltstyp.



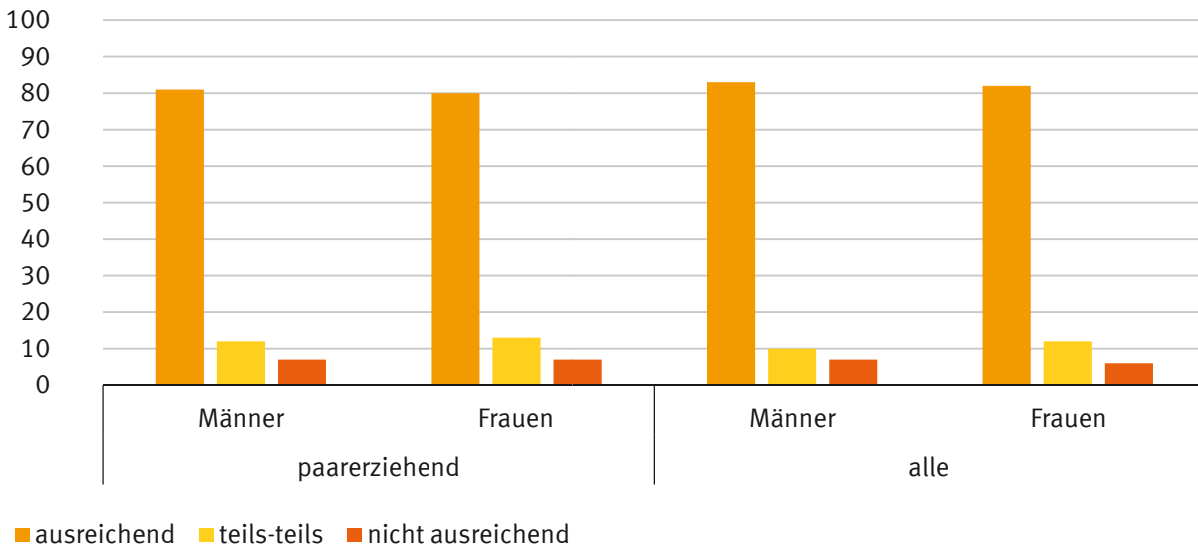
Abbildung 12 Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Hausarbeit in %



Durchschnittlich sind sich 2012/2013 alle Frauen und Männer relativ einig in ihrer Einschätzung, dass sie in den letzten vier Wochen genügend Zeit für Hausarbeit hatten. Mehr als die Hälfte halten jeweils die Zeit für nur teilweise oder gar nicht ausreichend. Diese fast übereinstimmende Einschätzung gibt es in den paarerziehenden Haushalten so nicht. Hier halten Männer weniger häufig ihre Zeit für ausreichend gegenüber der Einschätzung von Frauen, die sie häufiger für ausreichend halten. Männer sind aber doch etwas häufiger der Ansicht, dass sie teilweise ausreicht als dies von den Frauen gesehen wird. Insgesamt wird deutlich, dass Hausarbeit ein Stressfaktor sowohl für Frauen als auch für Männer im Haushalt zu sein scheint, die Reduzierung der Zeit für Hausarbeit also nicht nur als Entlastung gedeutet werden kann, die durch andere Dienstleistungen kompensiert wird. Insgesamt scheint das Ergebnis eher auf eine große Unzufriedenheit mit dem Zeitmanagement für Hausarbeit hinzudeuten.

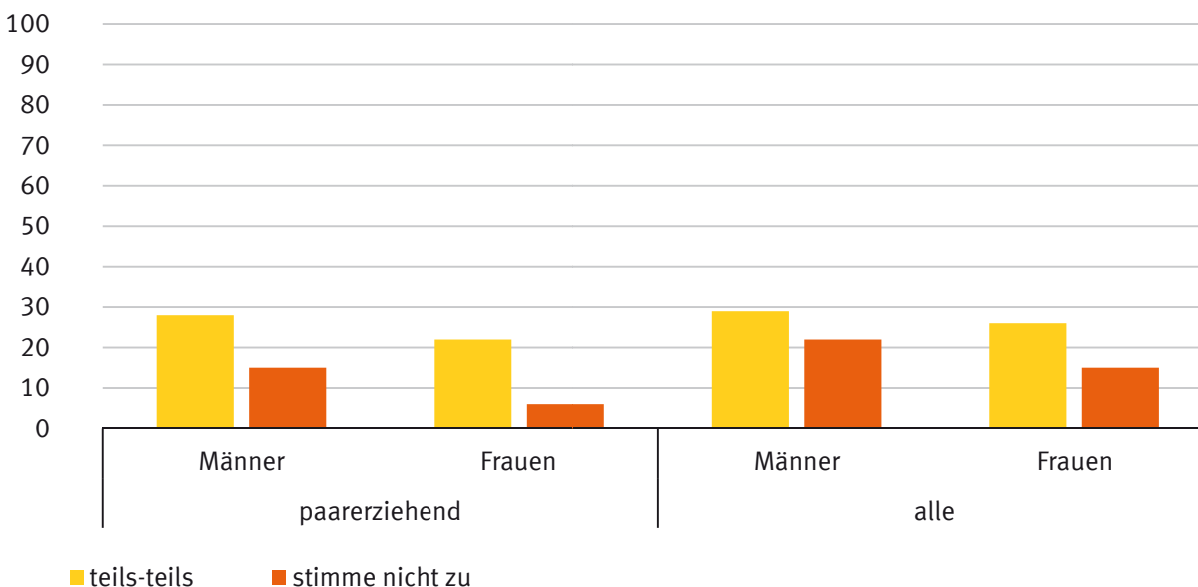
Fast übereinstimmend ist dagegen die Einschätzung von allen und von Frauen und Männern in paarerziehenden Haushalten, dass die Zeit, die in den letzten vier Wochen für Erwerbstätigkeit aufgewendet wurde, ausreichend ist. Damit wird noch einmal unterstrichen, dass Frauen 2012/2013 im Unterschied zu 2001/2002 ihre Priorität eher in der Erwerbsarbeit sehen und dafür in ihrem Zeitbudget auch ausreichend Zeit zur Verfügung stellen, mit den Konsequenzen, dass vielleicht nicht genügend Zeit für Kinder und Hausarbeit vorhanden ist. Das gilt für Männer nicht vergleichbar, weil sie ihr Zeitmuster 2012/2013 gegenüber 2001/2002 nicht in dem Maße verändert haben wie Frauen. Für sie waren Kinderbetreuung und Hausarbeit immer zweitrangig, sodass sie auch vorher nach ihrer Einschätzung vermutlich nicht genügend Zeit dafür hatten.

Abbildung 13 Zufriedenheit mit der Zeitverwendung für Erwerbsarbeit  
in %



Aus den sechs Aussagen, mit denen in Frage 39 die Gefühle beziehungsweise Befindlichkeiten der Befragten in Bezug auf ihre Zeiteinteilung charakterisiert wurden, wurden drei in die Auswertung einbezogen. In zwei Aussagen werden Stressfaktoren benannt: "Ich bin darauf angewiesen, den Tag genau zu planen" und "Ich fühle mich häufig unter Zeitdruck". In der dritten ausgewählten Aussage wird das Verhältnis von Selbst- und Fremdbestimmung im Tagesablauf zum Ausdruck gebracht: "Ich wünsche mir mehr Zeit für mich selbst (z. B. zum Ausruhen, für persönliche Interessen)". Auch hier werden wieder die Einschätzungen von allen mit denen von Frauen und Männern in paarerziehenden Haushalten verglichen.

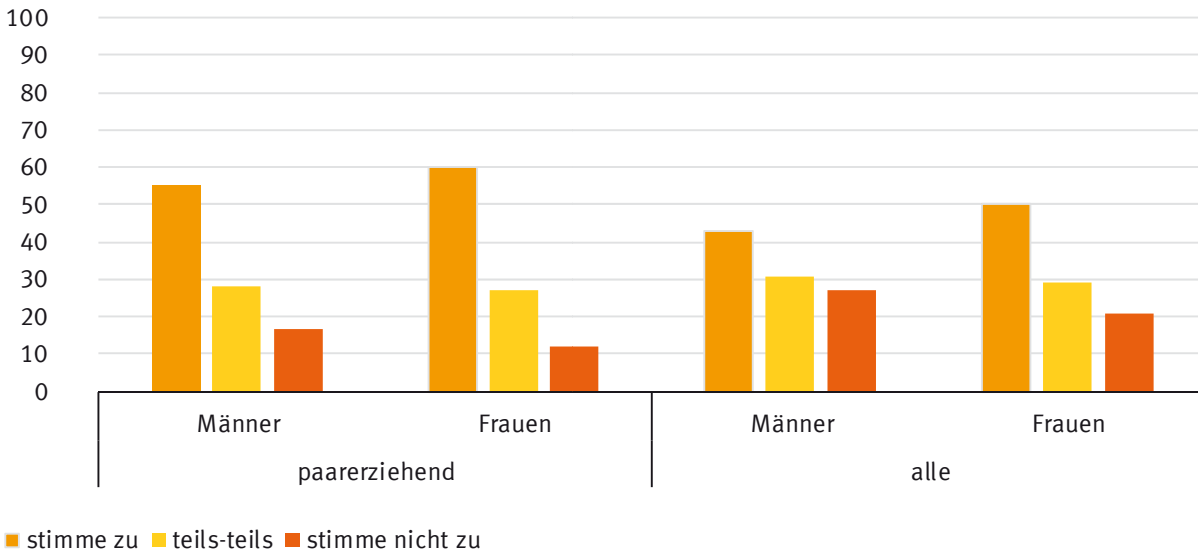
Abbildung 14 Zufriedenheit mit der Aussage: „Ich bin darauf angewiesen, den Tag genau zu planen“  
in %



Frauen und Männer in paarerziehenden Haushalten müssen 2012/2013 ihren Tag häufiger genau planen, als das alle Frauen und Männer durchschnittlich tun. Während aber in paarerziehenden Haushalten 70 % der Frauen diese Aussage bejahen gegenüber 50 % aller Frauen im Durchschnitt, sind es nur etwa 57 % der Männer gegenüber 50 % von allen Männern. Das bedeutet, dass das Zeitmanagement durch die höhere Verpflichtung für Kinderbetreuung und Haushaltsaktivitäten deutlich mehr Zeitdisziplin von Frauen fordert als von Männern.

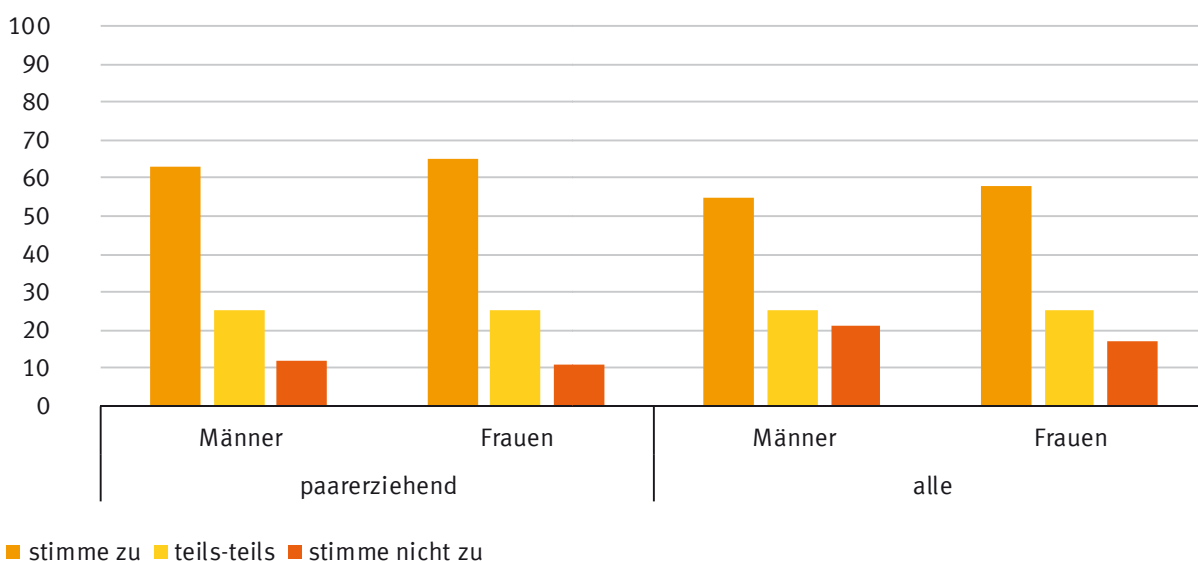
Frauen und Männer in paarerziehenden Haushalten fühlen sich auch häufiger unter Zeitdruck als alle Frauen und Männer, die ähnlich häufig angegeben haben, unter Zeitdruck zu stehen und ihren Tag genau planen zu müssen. Die Zeitstrukturen, die durch Erwerbstätigkeit vorgegeben sind, scheinen weitgehend stabiler als die, die durch Kinder mitgestaltet werden, so dass ein individuell geplantes Zeitmanagement weniger häufig erforderlich zu sein scheint als im Zusammenleben mit Kindern.

**Abbildung 15** Zufriedenheit mit der Aussage: „Ich fühle mich häufig unter Zeitdruck“  
in %



Frauen wünschen sich außerdem weitaus häufiger mehr Zeit für sich selbst, jeweils etwas mehr als 60 % der Frauen und Männer in paarerziehenden Haushalten gegenüber 55 % bis etwa 57 % aller Männer und Frauen. Überraschend ist jedoch, dass mehr als die Hälfte aller Frauen und Männer sich mehr Zeit für sich selbst wünscht, ihre Zeitverwendung werktäglich also als eher fremdbestimmt wahrzunehmen scheint.

**Abbildung 16** Zufriedenheit mit der Aussage: „Ich wünsche mir mehr Zeit für mich selbst“  
in %



## Fazit

Ziel der Auswertung der Daten der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 war, mit einem Vergleich der Daten von 2001/2002 mögliche Wirkungen von gleichstellungspolitischen Maßnahmen in Veränderungen von geschlechtstypischen Mustern der Zeitverwendung insbesondere der innerfamiliären Arbeitsteilung in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren zu erkennen.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass vor allem das Zeitmuster von Frauen sich gegenüber 2001/2002 verändert hat, während das der Männer eher stabil geblieben ist. So wenden Frauen mehr Zeit für Erwerbsarbeit auf und weniger Zeit für soziale Aktivitäten bei gleichbleibendem zeitlichen Umfang der Kinderbetreuung. Die Zeit von Frauen im sozialen Bereich, die 2012/2013 gegenüber 2001/2002 fehlt, wird von Männern jedoch nicht kompensiert. Auch sie wenden eher weniger Zeit für soziale Aktivitäten auf. Stattdessen kürzen Frauen die Zeit für verschiedene Haushaltstätigkeiten, um mehr Zeit für Erwerbsarbeit zu haben. Trotz einer neuen Prioritätensetzung 2012/2013 der Frauen zugunsten der Erwerbsarbeit und zulasten der sozialen Aktivitäten ist die Struktur der innerfamiliären Arbeitsteilung insbesondere in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren nach wie vor stabil. Die These, „dass eine dienstleistungsorientierte Wirtschaftsweise auch und vor allem das Geschlechterverhältnis beziehungsweise die sogenannte Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern grundlegend verändern würde“<sup>11</sup>, kann in Bezug auf die weitergehende Monetarisierung von Hausarbeit nicht bestätigt werden. Frauen (und Männer) leisten insgesamt weniger Hausarbeit<sup>12</sup>. Die Zunahme an Zeit für Kinderbetreuung scheint aber für die Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren eher eine Grenze für die Monetarisierung von Hausarbeit als professioneller Dienstleistung aufzuzeigen. Hier scheinen Eltern, von ihrem zeitlichen Einsatz her insbesondere Mütter, in einem hohen zeitlichen Ausmaß nach wie vor persönlich gefordert zu bleiben. Dennoch halten die Mehrheit der Frauen und Männer in Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren die Zeit, die sie für Kinder haben, für nur teilweise oder gar nicht ausreichend. Ebenso empfinden vor allem Frauen, dass sie zu wenig Zeit für Hausarbeit haben.

Sozial- beziehungsweise Familienpolitik scheinen bisher kaum/keinen Einfluss auf die traditionelle innerfamiliäre Arbeitsteilung zu haben, sondern eher die Erwerbsorientierung von Frauen zu verstärken. Damit scheint aber die Belastung von Frauen tendenziell eher zugenommen zu haben, wenn sie den Anforderungen in der Erwerbsarbeit und der Haus- und Familienarbeit gleichermaßen gerecht werden wollen, sie für den letzteren Bereich aber zu wenig Zeit haben.

11 Stiefel, Elisabeth: Wirtschaftliches Wachstum und Geschlechterverhältnis; Diskussionspapier für die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Köln 2011, S. 8.

12 Zu den möglichen Gründen vgl. Schwarz, Norbert; Schwahn, Florian: Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalte. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Heft 2/2016, S. 35-50.

## Literaturhinweise

Deutsche Bundesregierung: Lebenslagen in Deutschland. Der vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2013.

Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drucksache 17/6240: Erster Gleichstellungsbericht, Neue Wege – Gleiche Chancen, Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf, Berlin 2011.

Enders-Dragässer, Uta; Sellach, Brigitte: Weibliche „Lebenslagen“ und Armut am Beispiel von allein erziehenden Frauen. In: Hammer, Veronika; Lutz, Roland: (Hrsg.): Weibliche Lebenslagen und soziale Benachteiligung. Theoretische Ansätze und empirische Beispiele, Frankfurt, New York 2002.

Schwarz, Norbert; Schwahn, Florian: Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalte. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Heft 2/2016, S. 35-50.

Sellach, Brigitte; Enders-Dragässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid: Geschlechtsspezifische Besonderheiten der Zeitverwendung – Zeitstrukturierung im theoretischen Konzept des Lebenslagen-Ansatzes. In: Statistisches Bundesamt: Alltag in Deutschland, Analysen zur Zeitverwendung, Band 43, Wiesbaden 2004.

Sellach, Brigitte; Enders-Dragässer, Uta; Libuda-Köster, Astrid: Besonderheiten der Zeitverwendung von Frauen und Männern. In: Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Heft 1/2006, S. 83-95.

Stiefel, Elisabeth: Wirtschaftliches Wachstum und Geschlechterverhältnis; Diskussionspapier für die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“, Köln 2011.